

Damals

9. 11. 1989

Wir wollen hier raus

Ein Unrechtsregime schottert sich ab. Eine meterhohe Mauer und bewaffnete Grenzsoldaten stellen sich Fluchtwilligen in den Weg. Bis 1989 starben mindestens 136 Menschen, die die DDR über die Grenzanlage in Richtung West-Berlin verlassen wollten. Doch an diesem Donnerstagabend ist alles anders. Keine Schüsse. Keine Toten. Nur der nicht enden wollende Jubel. Die Menschen stürmen die Mauer, nehmen sie ein, mit Räuberleiter und Klimmzügen markieren sie das Ende der SED-Diktatur. Von hier oben kann man die Freiheit schon fühlen. Seht her, was wir mit unserem friedlichen Protest geschafft haben! Nicht mehr lange, dann wird dieses graue Ungetüm niedergeworfen. Und ein geteiltes Volk wird wieder zusammenwachsen. Keine Mauer dieser Welt ist hoch genug, um Menschen den Wunsch auszutreiben, in Freiheit zu leben. PLY



Fotos: Reuters/Juttner; pinnat (6)

Ihr seid Vorbild

Was Asien von Deutschland lernen kann VON LILY GARDNER-FELDMAN

Im Dezember besuchte Japans Ministerpräsident Shinzo Abe den Yasukuni-Schrein, wo auch Kriegsverbrechern gedacht wird. Deutschlands Regierungssprecher Steffen Seibert reagierte scharf: »Jede Nation muss sich ehrlich darüber Rechenschaft ablegen, welche Rolle sie in den grauenhaften Kriegereignissen des 20. Jahrhunderts gespielt hat. Auf der Basis dieser ehrlichen Rechenschaft ist es dann auch möglich, mit den ehemaligen Feinden eine Zukunft zu bauen. Das ist eine Überzeugung, die sich Deutschland zu Herzen nimmt und die meines Erachtens für alle Staaten gilt.«

Kurz darauf deuteten Bundespräsident Joachim Gauck und Außenminister Frank-Walter Steinmeier auf der Münchner Sicherheitskonferenz mehr Kühnheit in der deutschen Außenpolitik an. Beide kündigten an, dass Deutschland sich »substanzieller einbringen« und mehr Verantwortung auf der Weltbühne übernehmen wolle. Gauck sprach unter anderem von der »Ausöhnung mit den Nachbarn« als erstem internationalem Erfolg Nachkriegsdeutschlands. Dieser Gedanke ist ein guter Wegweiser.

Eine dringende Gelegenheit, diese Erfahrungen und Ambitionen in Außenpolitik zu verwandeln, bietet sich Deutschland in Asien. Die Gräueltaten des Japanisch-Chinesischen Krieges von 1937 bis 1945 sind dort nie aufgearbeitet worden. Dieses Versäumnis zeigt gerade immer gefährlichere Folgen.

Der Streit zwischen Japan, Südkorea und China um die territoriale Zugehörigkeit von Inseln eskaliert von Tag zu Tag. Provokationen und aggressiver Nationalismus nehmen auf allen Seiten zu. Deutschland hat sich bisher nicht in den Streit hineinziehen lassen. Damit ist die Bundesregierung nicht nur als historisches Vorbild einer Nachkriegsversöhnung mit Nachbarstaaten, sondern auch als möglicher Vermittler prädestiniert.

Tatsächlich hat Außenminister Steinmeier Ostasien als ersten Konfliktfeld benannt, bei dem Deutschland zum Frieden beitragen könne. Hier sind ein paar Vorschläge, was Deutschland sofort angehen könnte:

Chinas Staatschef Xi Jinping dazu bringen, mit Japan zu reden;

Vertreter aus Japan, Südkorea und China an neutralem Ort versammeln, um über den Territorialstreit und die tiefer gehenden historischen Eifersüchte zu sprechen;

eine Konferenz ostasiatischer Interessengruppen einberufen, um über die Lehren aus sieben Jahrzehnten Versöhnungsbemühungen in Deutschland zu sprechen.

Mindestens zehn Lektionen aus eigener Erfahrung könnte Deutschland vermitteln:

1. Versöhnung ist ein langwieriger Prozess, der niemals endet. Die vollkommene Harmonie, auf die Ostasiaten offenbar so sehr sind, wird es niemals geben.

2. Versöhnung wird oftmals von der Zivilgesellschaft vorangetrieben. Ermutigung von Staatsseite ist deshalb wichtig.

3. Versöhnung kann bei Politik und Bevölkerung auf Widerstand stoßen. Dann sind Anführer mit einer Vision gefragt.

4. Versöhnung kann Territorialstreits beilegen, aber nicht sofort. Solche Konflikte lassen sich leichter im Rahmen größerer Prozesse bewältigen, bei denen historische und emotionale Fragen unabhängig voneinander behandelt werden.

5. Zahlungen an Opfer können nicht einfach per Gesetz festgelegt werden und gelten auch nicht als abgeschlossen, solange es noch legitime Forderungen gibt. Deutschland hat an Israel gezahlt, obwohl es zum Zeitpunkt der deutschen Verbrechen keinen jüdischen Staat gab. Ohne diese Zahlungen wäre eine Versöhnung undenkbar gewesen.

6. Versöhnung funktioniert nur mit Partner. China und Südkorea können keine Versöhnung mit Japan erwarten, wenn sie sich nicht auf einen Dialog einlassen.

7. Wichtig sind regionale Rahmenabkommen. Freihandelsgespräche zwischen China, Südkorea und Japan könnten die Grundlage für Versöhnung sein.

8. Die Anerkennung vergangener Schuld muss nicht unbedingt durch eine formelle Entschuldigung mit Segen des Parlaments passieren. Auch ein informelles Bedauern kann genügen, um einen Prozess der Versöhnung einzuleiten. Eine Entschuldigung bezieht ihre Gültigkeit zudem nicht aus dem Verzeihen, und Opfer müssen nicht vergeben, damit Versöhnung in Gang kommt.

9. Versöhnung bedarf einer moralischen Ebene, eines Verständnisses der Geschichte und eines ausgleichenden Pragmatismus. Bis die Regierungen dazu bereit sind, können private Akteure die moralische Ebene abdecken.

10. Zur Versöhnung kann eine dritte Partei als Mittler infrage kommen – eine Rolle, wie sie die USA im Falle Deutschlands gespielt haben.

Inspirationen für den Umgang mit der eigenen Vergangenheit holen sich Ostasiaten seit fast einem Jahrzehnt in Deutschland. Vertreter von Parteien und Nichtregierungsorganisationen aus Japan und Südkorea haben Deutschland besucht, um zu erfahren, wie man hier mit Entschädigungszahlungen an Opfer umgeht, wie die Vergangenheit für Schulbücher aufgearbeitet wird, wie in Zusammenarbeit mit ehemaligen Kriegsgegnern mehrsprachige Lehrbücher entstehen und wie Jugendaustausch- und Partnerstadtprogramme funktionieren. Der ehemalige japanische Premier Yukio Hatoyama und Südkoreas Präsidentin Park Geun-hye haben das deutsch-französische Verhältnis ausdrücklich zu ihrem Vorbild erklärt. Doch all das hat nicht gereicht.

Deutschland muss seine Lehre aktiver vertreten: Um eine angesehene Regionalmacht zu werden, braucht es weder militärisches Engagement noch lautstarke Nationalismus.

Aus dem Englischen von MATTHIAS SCHULZ



Lily Gardner-Feldman ist Fellow an der Johns-Hopkins-Uni in Washington

NEIN. QUARTERLY



ERIC JAROSINSKI

IDEOLOGIE DES ALLTAGS

#Nach Schaublone

1. Vergleich anstellen

2. Vorsichtig ziehen

3. Wenn er hinkt, kurz drehen

4. Wortwechsel bei Bedarf

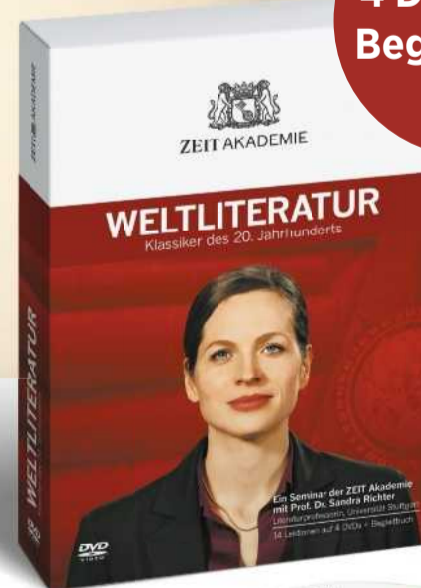
Als @NeinQuarterly kommentiert Eric Jarosinski, 42, auf Twitter das Weltgeschehen. Seine abgründigen Sinnsprüche finden dort Zehntausende Follower. Jarosinski ist Professor für Germanistik an der University of Pennsylvania. Bei uns erscheint seine Printkolumne

ANZEIGE

Große Autoren, bedeutende Werke

Das DVD-Seminar »Weltliteratur«
der ZEIT Akademie

4 DVDs und
Begleitbuch



Ernest Hemingway (1899–1961)

Begeben Sie sich mit der Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Sandra Richter auf eine literarische Weltreise, und lernen Sie die **bedeutendsten internationalen Autoren des 20. Jahrhunderts und ihre Werke kennen** – von Hemingway über Camus bis Rushdie! Audio- und Videoauszüge aus den Reden der Literaturnobelpreisträger vervollständigen die Lektionen. Im Gespräch mit ZEIT-Redakteur Ulrich Greiner vertieft Sandra Richter die Inhalte jeder Vorlesung.

Entdecken Sie im DVD-Seminar »Weltliteratur« der ZEIT Akademie die Vielfalt weltliterarischer Werke – in 14 Video-Lektionen inklusive Begleitbuch.

Jetzt Probevideo ansehen: www.zeitakademie.de



www.zeitakademie.de



040 / 32 80 1190

ZEIT AKADEMIE